

«Träume sind ansteckend»

Psychoanalyse Traumstationen, unter anderem in der Winterthurer Stadtbibliothek, luden dazu ein, Träume einzuwerfen und deuten zu lassen. Initiiert wurde die Aktion unter anderem von dem in Zürich tätigen Winterthurer Psychoanalytiker Olaf Knellessen.

Interview: Helmut Dworschak

Während einiger Wochen konnte man in einer Traumstation seine Träume einwerfen. Wie war das Echo?

Olaf Knellessen: Es war wirklich sehr erstaunlich und weitaus grösser, als wir erwartet hatten. Nach drei, vier Wochen hatten wir bereits über fünfzig Träume zusammen. Der Traum eines etwa achtjährigen Jungen, der seinen Traum an der Kulturnacht in der Stadtbibliothek einwarf, lautete: «Weniger CO₂.» Zunächst ist man da irritiert und denkt, dass man damit nichts machen kann. Aber auch das stellte sich für uns als total spannend heraus. Es gab auch Träumer, die anonym bleiben wollten und nicht selten kritische Kommentare dazu abgaben, wie Psychoanalytiker mit Träumen und mit Patienten umgehen. Uns wurde recht schnell klar, dass das ebenfalls Beiträge sind zu diesem Projekt. Sie geben uns einen Anstoss, darüber nachzudenken, was wir da eigentlich machen. Diese Anonymisierung hat man ja in der Praxis so offensichtlich nicht, da man immer zu wissen glaubt, mit wem man es zu tun hat. Ich finde es interessant, dass Träume ja immer etwas Anonymes sind. Sie holen uns in der Nacht ein, sie beglücken oder erschrecken uns, und wir wissen nicht so genau, wo sie eigentlich herkommen.

Was war der Sinn der Aktion?

Normalerweise behandeln Psychoanalytiker Träume als Teil ihres analytischen Settings, bei dem der Patient auf der Couch liegt. Mit den Traumstationen wollten wir den Traum aus dem geschützten Rahmen einer Praxis, eines Seminars oder einer Tagung herausholen, um mit ihm aus dem Haus ins tägliche Leben rauszugehen. In unserer Gruppe von zehn, fünfzehn Leuten sind wir mit vielen Situationen konfrontiert, mit denen wir nicht gerechnet hatten. Gerade heute habe ich einen Kommentar gedeutet, den jemand auf unser Informationsblatt geschrieben und dann mit einer Kritzelei übermalt hat. Die Lesbarkeit war dadurch erschwert. Das ist wie beim Traum: Man versteht ihn und gleichzeitig versteht man ihn nicht.

In der Praxis kennt der Analytiker die Geschichte des Patienten, der aus einem bestimmten Grund zu ihm kommt. Das fällt weg, wenn Sie den Träumer nicht kennen.

Auch wenn er schon ein paar Jahre zu einem kommt und man ihn gut kennt, bleibt der Traum etwas, bei dem man irritiert ist. Träume sind ja in der Regel nicht auf den ersten Blick so klar verständlich. Und selbst wenn es so ist, muss man sich dann manchmal fragen, ob das nun alles ist. Es ist immer etwas drin, das man noch nicht kennt. Das Interessante an den Träumen ist nicht unbedingt, dass man sie versteht. Sonst hätte man sie wahrscheinlich schon bald wieder vergessen. Das Interessante ist, dass man sie eben nicht versteht.

Ich kann mir noch nicht richtig vorstellen, wie Sie einen Traum deuten können, ohne den Träumer zu kennen. Sie können den ja nicht fragen, was ihm dazu einfällt. Haben Sie für diese Situation Kategorien, denen Sie die Träume zuordnen? Oder ist das so ähnlich wie bei der Deutung eines Gedichts, dass Sie also Ihre eigenen Assoziationen spielen lassen?

Natürlich gehe ich von meinen Assoziationen aus, aber es sind Einfälle, die der Traum in mir auslöst. Assoziationen sind Verbindungen, und die laufen nicht geradlinig, sie sind nicht zu wechseln mit Reflexionen. Jeder Text, auch ein Traumtext im Besonderen, ist erfüllt von Verbindungen, er ist ein Geflecht von Assoziationen. Insofern kann man es durchaus mit einem Gedicht vergleichen. Träume sind Verdichtungen und gleichzeitig Verschiebungen. Freud hat das als die beiden grossen Mechanismen der Traumarbeit beschrieben. Dazu kommt die sekundäre Verarbeitung, die darauf hinweist, dass der Traum immer weiter arbeitet. Da passiert eine ständige Umformung. Wie Gedichte werden auch Träume durch ihre Deutung weiter umgeformt. Meine Einfälle dazu bringen mich auf Zusammenhänge, die ich vorher nicht gesehen habe. Das funktioniert auch, wenn ich den Träumer nicht kenne. Träume sind sehr reiche Geschichten.

«Das Interessante an den Träumen ist, dass man sie nicht versteht.»

Olaf Knellessen
Psychoanalytiker

Sie haben Freud erwähnt. Ist eigentlich sein grundlegendes Buch «Die Traumdeutung» im Wesentlichen immer noch gültig, oder gibt es in der psychoanalytischen Traumtheorie auch so etwas wie Fortschritt?

Freud hat auch gesagt, dass der Traum immer die Darstellung eines unbewussten und damit auch unerfüllten, konflikthafter Wunsches ist. Der Wunsch taucht in der Nacht auf, und der Traum verarbeitet ihn, damit der Träumer davon nicht aufgeweckt wird. Es gibt heute neue Formen wie die luziden Träume, wo man im Schlaf auf den Traum Einfluss zu nehmen versucht, um damit auch psychische Konstellationen zu verändern, dazu gibt es Trainings, das sind Entwicklungen, die heute eine Rolle spielen. Aber man kann sagen, dass Freuds Traumtheorie, wonach der Traum ein Geflecht von Verdichtungen und Verschiebungen ist, nach wie vor gültig ist. Man hat den Träumen ja immer schon eine Wahrheit zugeschrieben, aber diese ist nie eine absolute und endgültige, sie bildet sich immer weiter und muss auch von uns immer wieder hergestellt werden.

Welche Rolle spielt die Sexualität in unseren Träumen?

Die spielt natürlich immer eine Rolle, auch wenn der Inhalt nicht manifest sexuell ist. Die Assoziationen sind immer auch sexuelle Verbindungen – Sexualität ist etwas, das Verbindungen herstellt. Wobei der Begriff in einem

weiteren Sinn gemeint ist, es geht nicht jedes Mal um das Bumsen. Sexualität ist ein lustvoller Austausch, und die Verbindungen sind immer auch solche zum Körper.

Die Aktion der Traumstationen mündet nun in eine Tagung im Theater Neumarkt in Zürich. Deren Motto bezeichnet den Traum als Agenten. Was machen die Träume mit uns?

Sie irritieren uns. Sie stossen uns an, auf eine schöne oder erschreckende Art. Man vergisst sie wieder, und tagsüber geht man irgendwo oder redet mit jemandem, und in dem Moment fallen sie einem wieder ein. Das zeigt, wie präsent sie im Leben sind. Beim Start der Traumstationen im September hatten wir vor dem Neumarkt-Theater eine Couch und daneben für uns einen Sessel stehen. Zwei Frauen erzählten mir je einen Traum, und ich deutete sie. Dann musste ich kurz weg. In der Zwischenzeit setzte sich jemand anderes auf meinen Sessel und erzählte den beiden seinerseits einen Traum. Die Frauen hörten ihm zu und deuteten ihm seinen Traum. Der war damit total zufrieden. Ich fand das so eine schöne Szene. Sie zeigt, Träume sind ansteckend, sie gehen weiter, der eine erzählt es dem andern. Sie sind nicht abgeschlossen, indem man ihnen eine Deutung gibt. Die Deutung ist immer ein Teil des Traums, der sich weiterbewegt und weitere Deutungen hervorbringt.



Gerade das, was einen zunächst irritiert, kann sich als spannend herausstellen. Der Psychoanalytiker Olaf Knellessen an der Kulturnacht in der Stadtbibliothek. Foto: Claudia Maria Lehner

Traumstationen und ein Festival im Theater Neumarkt

Seit September kann man an Traumstationen seine Träume abgeben und deuten lassen. In Winterthur machten die Stadtbibliothek und das Depot 195 am Lagerplatz mit. Weitere Stationen gibt es in Luzern, Zürich und im Aargau. Es war und ist auch weiterhin möglich, telefonisch Träume zu erzählen oder sich anzuhören: Die Hotline 0800 37 32 67, die Mailadresse traum@psychoanalyse-zuerich.ch sowie die Stationen in Zürich, Luzern und im Aargau sind noch bis Ende November in Betrieb.

Die von Mitgliedern des Psychoanalytischen Seminars Zürich (PSZ) initiierte Aktion mündet nun

in ein Festival mit einer «Nacht der 1001 Träume», Vorträgen und Party; das Ganze steht unter dem Motto «Agent Traum Traum Agent». Dabei wird der alle zwei Jahre ausgeschriebene Missing-Link-Preis für den interdisziplinären Austausch mit der Psychoanalyse vergeben. Preisträgerin ist diesmal die deutsche Künstlerin Natalia Drabik. Ihre in der Chorgasse 5 in Zürich ausgestellten Werke thematisieren verklärte Romantik und das Gefühl latenter Unsicherheit. (dwo)

Freitag, 29.11., ab 21 Uhr und Samstag, 30.11., ab 9 Uhr, Theater Neumarkt, Zürich.